

*Strecke OW 6  
Linienführung 2  
Landeskarte*      *Engelberg - Meiringen; Jochpass  
Weg über Gerschni  
1191*

### **GESCHICHTE**      *Stand Januar 1993 / LA*

Nach Ober Trüebsee führen zwei, vor allem für die Alpfahrten und den Alpverkehr wichtige Routen: Die westliche ist Gegenstand des Beschriebes OW 6.1. Die östliche Route (OW 6.2/NW 6.2) ist der direkte Aufstieg von der "Ziegelbrücke" (auch "St. Ulrichsbrücke" genannt; die Brücke bei der Bänklialp) zur Alp Gerschni und durch die "Pfaffenwand" (Rosswald, Staldi) an den See von Ober Trüebsee. Die Fortsetzung zum Jochpass verläuft östlich der Jochnasen an die Kantonsgrenze. Fortsetzung auf der Berner Seite bildet BE 16.

Auf der östlichen Variante sind von Engelberg-Dorf zum Jochpass die Engelberger Aa, die Steilstufe des Gerschniwaldes und diejenige des Gerschnibergs, sowie der letzte steile Hang unterhalb des Passes zu überwinden. Abt Barnabas veranlasste 1514, der in unstemem und vielsträngigem Lauf durch die Talebene von Niederberg fließenden Engelberger Aa ein neues, gerades Bett von 450 m Länge zu graben (HEER 1975: 162). Seither sind Widen (von Weiden), die Wettli (Pkt. 1004 südlich des Klosters; wo man waten musste, nach MÜLLER HUGO 1945: 129) und der Niederberg trocken. Anstrengungen, Überschwemmungen des Hauptgewässers, aber auch der zufließenden Bäche abzuwehren, erkennen wir im Talrecht von 1413, in welchem sogenannte Bachprozessionen, das heisst "Bachputzeten", vorgeschrieben waren (HEER 1975: 162).

Älteste Übergänge über die Engelberger Aa sind die Örtigenbrücke (bei Sand, Örtigen; OW 269.0.1) und die St. Ulrichs- oder (später) Ziegelbrücke bei der Bänklialp (OW 6.2). Erstere ist ein steinerner Schwibbogen und schon 1481 der Zankapfel zwischen den Engelbergern, die auf Gerschni zur Alp fahren, und den Nidwaldner Alpgenossen von Trüebsee (HEER 1975: 147; es geht dabei um Unterhalt und Reparatur). 1712 wurden hier zur Abwehr der über den Jochpass einfallenden Berner Schanzen angelegt. Auch die Ulrichsbrücke (bis 1912 stand hier ein Kapellchen mit dem Bild des Hl. Ulrich) wurde verbarrikadiert (EGGER BONAVENTURA 1913: 32; nach einer bildlichen zeitgenössischen Darstellung (im Kloster) wurde sie teilweise zerstört; Ziegelbrücke wurde sie genannt, weil hier eine Ziegelhütte stand). Wahrscheinlich war sie ein guter Holzsteg.

Der direkte Weg OW 6.2/NW 6.2 führte primär auf die Gerschni; kleine Wegvarianten im Gerschniwald oberhalb der "Ziegelbrücke" zeugen von zeitweilig veränderter Aufstiegsroute. Der übrige Verlauf bis zum Trüebsee ist direkt und lässt von der Topographie her kaum Abweichungen zu. Wer hat ihn für den Aufstieg zur Alp Obertrüebsee und zum Jochpass überhaupt benutzt? Immerhin ist er, wie auch OW 6.1/NW 6.1, im TA 390 Engelberg von 1875 ein "Saumweg". Auf diesen Alpen hatten ja die Engelberger mit ihrem Vieh nichts zu suchen! Nun, einen gewissen passorientierten, touristischen Verkehr darf man für das 19. Jahrhundert schon annehmen, ausserdem wird man für die Lebensmittelversorgung

der Äpler und den Abtransport der Spalenkäse gerne den direkteren Weg durch die "Pfaffenwand" (unterhalb Staldiegg) bevorzugt haben. Auch die pastorale Betreuung findet von Engelberg aus statt.

Der TA 390 Engelberg von 1875 zeigt einen von der Brücke bei der Bänklialp ("St. Ulrichs-" oder "Ziegelbrücke") in der Falllinie mit einigen Kehren nach Feldmoos/Gerschnialp aufsteigenden "Saumweg". In der Zweitausgabe von 1912 ist in dieser bewaldeten Steilstufe zudem ein "Saumweg" eingezeichnet, der weiter nach Osten ausholt. Es ist offensichtlich ein Promenadenweg, der zur Bänklialp gehört.

Ein Unterschied im Kartenbild dieser beiden Ausgaben ist auch in Staldi/Rosswald (TA: "Pfaffenwand") festzustellen. Offensichtlich ist zum 1886/87 (REZNICEK 1954: 43) erbauten Hotel auf der Staldiegg ein besserer Weg angelegt worden. Er entspricht ungefähr dem heutigen Aufstieg.

Neben der Brücke bei Bänklialp (in der TA-Ausgabe von 1875 ist noch eine Ziegelhütte vermerkt) bestand 1912 mittlerweile auch bei Sodrüti ein Übergang über die Engelberger Aa.

Als 1712 2000 Berner über den Jochpass gegen das Kloster ziehen wollten, fanden sie die St. Ulrichsbrücke bei der heutigen Bänklialp abgebrochen (HESS LEOPOLD 1950: 73).

Die beiden vom Trüebsee, der anfangs des 19. Jahrhunderts zur Elektrizitätsgewinnung um etwa 5 Meter aufgestaut wurde, zum Jochpass führenden Wege, sind im TA 390 Engelberg verschieden klassiert. Zwischen 1875, der ersten Kartenausgabe, und 1912, der zweiten, muss der östliche verbessert worden sein; wir vermuten, dass in der Zwischenzeit der noch heute erkennbare Zickzackweg angelegt worden ist. Auf der Erstausgabe ist noch der westliche Jochpassweg höher als sein östliches Pendant klassiert.

#### **GELÄNDE** *Aufnahme 1. Juni 1990 / LA*

Der direkte Aufstieg nach Trüebsee beginnt bei der heute modernen Ziegel- oder St. Ulrichbrücke. Hier steht ein Heiligenhäuschen (Abb. 1), das vermutlich an gleicher Stelle gebaut wurde, wie das 1912 abgebrochene St. Ulrich-Kapellchen.

Von der Bänklialp steigen zwei Wege durch den Gerschniwald hinauf. Der westliche ist mehrmals durch eine Forststrasse unterbrochen und wird kaum mehr benutzt. Nachweisbar ist ein 1 m breites, überwachsenes und erdiges Trasse. Dieser Weg entspricht dem Saumweg im TA 390 Engelberg von 1875.

Der östliche Weg ist erst in der TA-Ausgabe von 1912 eingetragen: Es handelt sich um einen 1 bis 2 m breiten, bis 1 m eingetieften Weg mit stellenweise vorkommenden Holzprügelstufen. Bisweilen kommen pflasterungsartige Oberflächenbefestigung und Randpflasterung vor. Auf Höhe 1140 m macht der Weg zwei Kehren. Hier steht ein 0.8 m hoher Holzschrein mit Muttergottes und Jesuskind.

Inschrift:

"Mag den Fuss ich talwärts senken

Mag ich ihn zur Höhe lenken

Stets in Jungfrau hehre Süsse

Dich mit Mund und Herz ich grüsse"

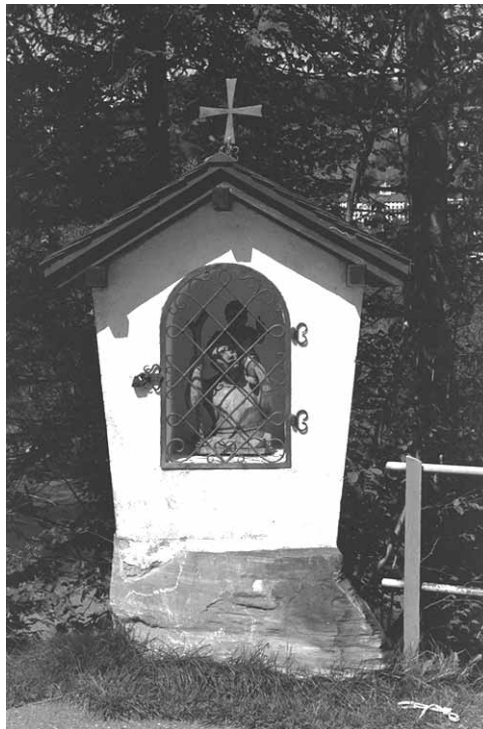
Ave Maria 1944

Bis zum Austritt aus dem Wald: Holzschwellen zur Wasserableitung über dem 2 m breiten Erdweg; talseits Wall aus Lesesteinen und leichte Eintiefung. Bergseits bis 1.5 m hohe Erdböschung.

Der Weg durch das Feldmoos ist 2 m breit und weist eine mit Kies und Steinplatten versehene Oberfläche auf, die dann in ein pflasterungsartiges Steinbett übergeht. Die Fortsetzung von Vorder Stafel zum Rosswald besteht aus einem durch Alpweiden führenden Wiesen- oder Erdfpad. Der weitere Aufstieg zur Station Trübsee ist ein jüngerer, zurechtgemachter Zickzackweg von 1 bis 1.5 m Breite. Dazwischen können Relikte eines älteren Trassees ausgemacht werden. Die Oberfläche besteht aus einer natürlichen Schotterung.

Die weitere Fortsetzung ist Gegenstand des Beschriebes von NW 6.2.

*Der Heilige Christophorus in der  
Bildnische des Heiligenhäuschens an  
der Brücke zur Bänklialp.  
Abb. 1 (LA, 1. 11. 1988)*



— Ende des Beschriebs —